Norddeutsche Allgemeine Zeitung

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erscheint täglich zweimal, Sonntags als Morgenausgabe. Der Bezugspreis ist für das Deutsche Reich vierteljährlich Mark 9,—, für das Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Bestellungen werden bei allen Postanstalten angenommen. Für Berlin bestellt man bei den Zeitungsspediteuren und bei der Geschäftsstelle der Zeitung.

Berlin SW 48, Wilhelmstraße 32.
Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 73 III.
Fernsprecher: Schriftleitung: Zentrum 1580, 1582, 1583
Geschäftsstelle: Lützow 3248
Postscheckkonto: Berlin 25432.

Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle der Zeitung und alle Anzeigengeschäfte zum Preise von 50 Pf. für die sechsgespaltene Maßzeile und von 2,— Mark für die viergespaltene Maßreklamezeile entgegen. Zusendungen für den Anzeigenteil sind an die Geschäftsstelle, für den redaktionellen Teil an die Schriftleitung zu richten. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt.

Nr. 395. [57. Jahrgang.] Donnerstag den 20. Dezember 1917. Morgen-Ausgabe. [57. Jahrgang.] Nr. 395.

Zur Versenkung des Geleitzuges.

Ueber die Versenkung des Geleitzuges durch leichte deutsche Seestreitkräfte sind noch folgende Einzelheiten bekannt geworden.

Auf südlichem Kurse in Höhe von Utsere, etwa 50 Seemeilen vom Lande ab, kamen am 12. Dezember kurz nach Mittag Rauchwolken an Backbord voraus in Sicht, auf die mit vermehrter Fahrt zugehalten wurde. Beim Näherkommen wurde ein Geleitzug, bestehend aus 6 Dampfern verschiedener Größe, 4 Bewachungsfahrzeugen (Fischdampfern) und 2 Zerstörern neuester Bauart, erkannt. Dank der geschickten Führung blieben die Engländer bis zum Feuereröffnen darüber im unklaren, wen sie vor sich hatten. Bald waren unsere Boote auf 3000 Meter heran und eröffneten auf die gänzlich überraschten Zerstörer das Feuer. Mit hoher Fahrt vorauslaufend, ließen die Engländer ihren Geleitzug im Stich und versuchten zu entkommen. Eins der deutschen Boote legte sich mitten zwischen die Dampfer und Bewachungsfahrzeuge, befahl den Besatzungen auszusteigen und begann mit der Versenkung. — Die drei übrigen folgten dem fliehenden Feinde und überschütteten ihn mit Granaten. Fast in jeder Salve wurden Treffer erkannt, trotzdem das Abkommen der Geschützführer in dem schweren Seegang und die Munitionsversorgung beträchtliche Schwierigkeiten machte. Schon nach 10 Minuten blieb der hintere englische Zerstörer („Partridge“) schwer beschädigt liegen; er hatte anscheinend Treffer in die Hauptdampfrohrleitung erhalten. Nach wenigen weiteren Minuten sank er unter dem begeisterten Hurra unserer Leute. Leider entkam der andere Zerstörer, aber nicht, ohne erhebliche Beschädigungen erhalten zu haben. Unter außerordentlichen Schwierigkeiten gelang es den „Barbaren“, die Ueberlebenden des gesunkenen Zerstörers zu bergen. Zurückkehrend zum Geleitzuge, bot sich den deutschen Booten ein eigenartiges Bild. In den verschiedensten Stellungen lagen die Dampfer durcheinander. Teilweise waren sie schon von der Wasseroberfläche verschwunden, teilweise waren sie noch im Begriff zu sinken. Soweit die Dampferbesatzungen einverstanden waren, wurden sie an Bord genommen. Viele im Wasser Liegende wurden aufgefischt. Alle waren des Dankes und Lobes voll über die ihnen zuteil werdende Behandlung.

Christiania, 19. Dezember. Ein beschädigter englischer Zerstörer ist in Backervik, zwischen Bergen und Haugesund, mit 14 Mann von dem aus dem Geleitzuge versenkten englischen Schiff „Cordova“ eingetroffen. In Hitteroe bei Flekkefjord haben zwei englische Zerstörer 71 Mann von den versenkten Handelsschiffen eingebracht. Damit sind alle Besatzungen der Handelsschiffe gerettet. Dagegen wird angenommen, daß die Besatzungen von dem einen Zerstörer und von den vier bewaffneten Dampfern ertrunken sind.

Die Kämpfe auf den Eisgraten des Monte Solarole.

(Telegramm unseres Kriegsberichterstatters Wilhelm Conrad Gomoll.)

Brigadegefechtsstand . . ., den 15. Dezember 1917.

Was sich in diesen letzten Tagen im Dreieck zwischen dem Monte Fontana Secca, Monte Spinuccia und dem Col dell' Orso an örtlichen Kämpfen entspann, ist wohl das Furchtbarste, was man sich ausdenken kann. Mit wilder Gewalt prallten die Gegner: deutsche Jäger, märkische Infanterie und in den berggewohnten Alpini die besten noch vorhandenen italienischen Kerntruppen aufeinander. Mit schrankenloser Wut verbissen sie sich ineinander und halten sich. Ringen um ein paar wichtige beherrschende Höhenstellungen auf der 1600 Meter hohen Landbrücke zwischen dem Monte Fontana Secca und dem Col dell' Orso so im erbittertsten Kampf verstrickt, wie es wohl in diesem furchtbaren Kriege noch an keiner Stelle der Fall gewesen ist. Ueber den Monte Solarole führt die Brücke, ein scharfer Grat, das hochgetürmte Felsenmassengeschiebe, das nach beiden Seiten in weglosen Steilhängen zur Tiefe abfällt. Hier hat der Feind sich in starker, eingehauener Stellung festgesetzt. Seine Grabennischen ducken sich hinter den Gratrand. In Felsenlöchern, wie ich sie selber in den genommenen Höhenstellungen hinter der Fontana Secca-Spinnucialinie sah, stecken lauernd seine Maschinengewehre. Nach dem Fontana Seccamassiv hin, dessen Gipfelplatte in unserer Hand ist, sperren eingeschlagene und aus Gestein aufgesetzte Queriegel, die dicht aufeinander folgen, den Grat, in dessen Mitte die sogenannte Pyramidenkuppe aufragt. Nur einzeln hintereinander und auf allen Vieren über den vereisten Grat vorankriechend, können die Angreifer vorgehen. Den Maschinengewehren schieben sie sich furchtlos entgegen, die in Felsenkavernen versteckt liegen. Sprunghaft, überraschend vorgeführt, öffnen die Gewehre ihre todspeienden Mäuler. Es gehört ein Maß von Entschlußkraft dazu, sich den Mordinstrumenten in der Hoffnung auszusetzen, durch den eignen Willen den Kampf zum Erfolg zu führen, wie es größer nicht gedacht werden kann. Gegen das Werk der Pyramidenkuppe hat unsere Artillerie im Zusammenarbeiten mit den Minenwerfern bisher an jedem Tage gewirkt. Wir wissen mit welchem Erfolg; denn wir sehen es mit den eigenen Augen und hörten es von den Gefangenen, die im erfolgreichen Kampf um die dicht östlich davon aufragende Sternkuppe gemacht wurden: unsere Artilleriewirkung schuf nach und nach ein Blutbad. Um die Kuppe ist der Tod selbst bei stärkstem Nebelwetter gefahren, das plötzlich die Luft dicht und unsichtig macht, das sich über die Felsmassen legt und zehn Schritte vor den Augen die Welt im alles verschlingenden milchweißen Gewölk versinken läßt. Die eingeschobenen Batterien feuerten fort. Es raste dröhnend über und um die Bergkuppen hin. Es traf auch ein hundertfältiges furchtbares Schlagen auf der Stern- und der Pyramidenkuppe. Auf der einen Höhe konnten die braven Stürmer nach stundenlangem wechselndem Kampf schließlich eindringen in die feindlichen Stellungen. Um die andere, die Pyramidenkuppe, ist fortgekämpft worden in immer wieder neu einsetzendem Angriff. Seit Tagen geht es so, und noch immer hält der Feind aus, der seine schweren Verluste systematisch durch neue Mannschaftseinsätze ergänzt. Seine in den Felskavernen verborgen stehenden Maschinengewehre waren noch nicht klein zu bekommen. Die Steinmasse der Kuppe decken sie schützend, breiten sich besser über sie, als es durch einen Stahlmantel, durch die Zementbauten eines modernen Werkes geschehen könnte. Und so brandet der Kampf, schläft für Stunden ein, flammt überraschend neu auf, und tobt dann in Stoß und Gegenstoß mit der gleichen, unverminderten Heftigkeit fort wie zuvor.

Die Kuppen auf der Landbrücke des Monte Solarole zwischen dem Fontana Secca und dem Col dell' Orso verlangen ihre eigene Geschichte. Es muß in ihr von der Tapferkeit zweier Gegner berichtet werden, die in schwerstem Streiten auf engem Boden ihre Kraft messen. Im Grunde scheiden streng genommen die Begriffe von Division und Brigade aus; denn in dem harten erbitterten Kampf steht einzig und allein Mann gegen Mann. Wie im Trichterkampf auf den blutigen Gefechtsfeldern Frankreichs und Flanderns stehen die Gegner einander gegenüber. Wille, Entschlußkraft des Augenblicks sind entscheidend. Nur so war es möglich, im todverachtenden Ansturm im Aufstieg von der Höhe 1222 her die Sternkuppe zu nehmen und den Feind aus einem Stützpunkt zu verjagen, der ein Stück des Schlüssels ist, den diese rauhen, zerklüfteten, wild zerschnittenen Felsenmassive darstellen, die mit ihrem Höhepunkt, dem Zentralstock des Monte Grappa, den Austrieb von 1775 Meter erreichen. Schon Monte Fontana Secca und Monte Spinnuccia erheben sich bis zu 1608 und 1301 Meter. Von dem dazwischen liegenden Punkt 1222 mußte stürmend gegen die Sternkuppe im Aufstieg gekämpft werden, die gegen den 1672 Meter hohen Monte Solarola nur um ein geringes zurückbleibt. Man kann also von einer 1500 Meterzone sprechen, in der das Ringen stattfindet, einem Höhengebiet, das schon seit langer Zeit vollständig eingeschneit und durch die immer wieder auftretenden Nebel stark vereist ist. Die starre Winterruhe der Felsenwelt zwischen Brenta und dem Piave durchrast nun der Sturm von Artillerieschlachten; denn aus den Tälern stiegen auf beiden Seiten die Feuerwaffen aufwärts: Gebirgsbatterien, Feldkanonen, Minenwerfer, während unten die Mörser brüllen, Geschütze der größten Kaliber, die ihre Geschosse über die Berge werfen, die von einer Wand zur anderen mit jedem Schuß knallende Echos jagen. Es ist, als ob die Berghäupter zerschlagen, die Berge selbst zerstampft werden. Oben wartet sprungbereit die Infanterie, und mit dem Augenblick des Angriffs geht das krachende Getöse des Handgranatenkampfes an, der mit den knarrenden Maschinengewehren zusammen über den Ausgang jeden Vorstoßes entscheidet.

Für die Infanterie haben die Kämpfe noch etwas Erlösendes. Ihre Schwere schreckt nicht. Der Angriff befreit, da damit Stunden, Tage des Duldertums aufhören. Auf der eroberten Fontana Secca und dem Monte Spinuccia darf kein freies Feuer brennen; denn jedes Wölkchen Qualm kann dem Feind Ziel und Reiz zum Schusse sein, und so haben unsere Truppen dort oben tagelang ohne Feuer sitzen müssen. Die Kälte umknirschte sie. Wurde es milder, so flockte der Schnee nieder, die Täler verfangen sich durch den wirbelnden Tanz der Kristalle, bleich liegt es über den Tälern. Da aber zuckt es durch den Draht; im Fernsprecher surrt es, eine Meldung von der Fontana Secca. Es ist oben wieder klar geworden, und da der Kampf entschieden werden soll, wollen sie erneut angreifen. Schon schießt die Artillerie. Die Minenwerfer bellen wie toll. Dann kommt die weitere Meldung: die neuen Sturmgruppen sind angetreten, und während das Feuer weiterrast, weiß man, daß die Braven nach einer Spanne von wenigen Minuten zu überraschendem Sturm vorbrechen werden, um sich der feindlichen Stellung, vielleicht nur eines Maschinengewehrnestes zu bemächtigen, das hinter einer zackigen, den Grat überhöhenden Felsenspitze steckt. Es ist ja ein Kampf um jeden Schritt, ein Kampf, der nach Entbehrungen, nach harten Tagen mit Schanzarbeiten, nach notvollen Nächten inmitten des Höheneises, im Moment der freieren Beweglichkeit auch schon wieder die neuen, hier doppelt gesteigerten Gefahren des Angriffs bringt. Kommt ein Stoß bis zum Nahkampf gegen eine Riegelstellung des Feindes vor, so ist ihm trotzdem der Gegenangriff, zum mindesten die furchtbarste Gegenwirkung der Italiener sicher. Die Gratverhältnisse erlauben ja nur den Angriff in kleinen Gruppen. Da ist die Abwehr günstiger gestellt als der Sturmanlauf. Trotzdem wiesen unsere kleinen Gruppen von wenig Leuten, die Offiziere und Unteroffiziere mit forschem Geist anführen, eine Ueberlegenheit durch die Art ihres methodisch sicheren Handgranatenkampfes auf, die ihnen jedoch schon oft aus der Hand gewunden wurde, wenn der Feind aus Stellungen hinter Felszacken mit Flammenwerfern zur Verteidigung schritt. Mit brennenden Kleidern warf sich dann schon mancher Mann in den Schnee und manch einer stürzte, rollte verwundet in die Tiefe hinab und konnte erst durch Bergekommandos wiedergeholt werden.

So steht der Kampf auf den unwirtlichen Berghöhen der Brenta-Piaveenge, die die Italiener nun mit zusammengeraffter Kraft halten. Aus den Beständen von zehn, hier im engsten Raume zusammengedrängten Brigaden füllen sie in den Kampfpausen der Tage und Nächte ihre sich immer wieder lichtenden Reihen auf. Immer neue Mannschaften werfen sie so in ihre schon stark verdrahteten Stellungen hinein und in rücksichtslos angesetzten Gegenstößen suchen sie den Unseren streitig zu machen, was sie errangen. So drangen sie auch heute wieder mehrere Male gegen die Sternkuppe an. Sie wurden abgewiesen, Ihre Stürmer wurden durch unsere Maschinengewehre umgelegt. Viele stürzten ab, verschwanden in den eingeschneiten Bergschluchten.

Der Fliegerangriff auf England.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 19. Dezember, abends. (W. T. B.)
Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Die Verhandlungen von Brest-Litowsk.

Wie wir erfahren, nehmen an den Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk auf deutscher Seite u. a. noch teil: früherer Staatssekretär des Innern Dr. Clemens Delbrück und vom Auswärtigen Amt zur Unterstützung des Staatssekretärs Dr. von Kühlmann die Geheimräte von Rosenberg, von Stockhammer, Simons und Schüler.

Die bulgarische Abordnung für die Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk wird bestehen aus dem Justizminister Popow als Führer, den außerordentlichen Gesandten Kossew und Stojanowitsch, dem ersten Sekretär der hiesigen bulgarischen Gesandtschaft Dr. Anastassow, dem bulgarischen Militärbevollmächtigten Oberst Gantschew und zwei militärischen Sachverständigen.

Russische Urteile über General Hoffmann.

Frankfurt a. M., 19. Dezember. (Privattelegramm.) Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Stockholm: Nach Mitteilungen einer dieser Tage aus Petersburg in Stockholm eingetroffenen Persönlichkeit ist man in den Kreisen des Molnyinstituts sowohl über den sachlichen Verlauf der Verhandlungen in Brest-Litowsk, wie über die korrekte Form, mit der die russischen Unterhändler aufgenommen wurden, sehr befriedigt. Besonders anerkennend lautet das Urteil über die Persönlichkeit des Generals Hoffmann.

Wiederaufnahme der Schiffahrt im Schwarzen Meere.

Konstantinopel, 18. Dezember. Wie die Blätter melden, sind einige Segelschiffe und andere kleine Fahrzeuge bereits aus dem Hafen von Konstantinopel sowie aus den Häfen des Schwarzen Meeres ausgelaufen. Die türkische Seeschiffahrt wird demnächst im Schwarzen Meere den Dienst für den Reisenden- und Warentransport wieder aufnehmen. Ein Schiff geht morgen nach Zunguldak ab.

Verlängerung des deutsch-bulgarischen Handelsvertrages.

Sofia, 19. Dezember. (Meldung der Bulgarischen Telegraphen-Agentur.) Die Sobranje hat die Verlängerung des bulgarisch-deutschen Handelsvertrages, der in diesem Jahre abläuft, bis Ende 1919 genehmigt.

Für die Befreiung Aegyptens.

Mohammed Farid Bei richtet am 19. Dezember, als dem Jahrestag der Besetzung Aegyptens durch die Engländer, einen Aufruf an die Regierungen aller Länder, in dem er das Recht des ägyptischen Volkes nachzuweisen sucht, einen eigenen, selbständigen Staat zu bilden. Das Schriftstück führt aus, daß die ägyptische Nation bereit sei, selbst durch Abstimmung über ihr Los zu entscheiden, aber erst, nachdem sich die englischen Besatzungstruppen aus ihrem Land zurückgezogen hätten, die Abstimmung könne dann durch neutrale Kommissare überwacht werden.

Deutsche Flieger über London.

London, 17. Dezember. Amtlich. Feindliche Flugzeuge überflogen die Küste von Kent und Essex um 6 Uhr 15 Min. nachmittags und näherten sich London. Einige Flieger erreichten den Bezirk von London und warfen Bomben ab. Ebenso warfen sie Bomben über Kent und Essex ab. Meldungen über Menschenverluste oder Sachschaden sind noch nicht eingegangen. Unsere Abwehrgeschütze und ebenso unsere Flugzeuge traten in Tätigkeit.

Glänzende Fliegerleistung.

Der Fliegerhauptmann Hans Hesse ist von Berlin auf dem Luftwege in Mossul eingetroffen. Er hat die Strecke von 10 Tagen in 34 Luftstunden zurückgelegt.

Die Disziplin im englischen Heer.

Aus den bisher abgelieferten Befehlen und Verordnungen, die in der Cambraischlacht erbeutet sind, geht hervor, daß vom 27. Oktober 1916 bis zum 30. August 1917 allein in Frankreich mindestens 67 englische Soldaten, darunter 2 Offiziere, standrechtlich erschossen wurden. Die Mehrzahl hatte sich geweigert, an die Front zu gehen.

Zwangsrationierung in England?

London, 19. Dezember. (Reuter.) Lord Rhondda erklärte in einer Ansprache an die Lebensmittelkommissionen der Londoner Distrikte, man brauche nicht zu fürchten, daß die Deutschen England aushungern würden. Man werde aber Entbehrungen ertragen müssen. Es sei nicht genug Margarine, Butter und Speck im Lande, auch an Fleisch herrsche Mangel. Die Weizenvorräte seien wegen der Bedürfnisse Frankreichs und Italiens schlechter als vor zwei Monaten. Man werde wahrscheinlich zur Zwangsrationierung schreiten müssen.

Clemenceau über Friedensvorschläge.

Köln, 19. Dezember. (Privattelegramm.) Der „Kölnischen Zeitung“ zufolge hielt der Armeeausschuß der französischen Kammer am Mittwoch eine Sitzung ab, in der der Ministerpräsident vertrauliche Mitteilungen über die allgemeine Kriegslage machte. Aus den verspätet eingetroffenen Pariser Blättern ersieht man, daß die Darlegungen des Präsidenten auf die Mitglieder des Ausschusses einen ungewöhnlich ernsten Eindruck machten. „Matin“ stellt dieses fest, ohne sich über die Gründe näher auszulassen. „Lanterne“ erklärt, Clemenceau habe dargelegt, daß die Lage sehr ernst sei, und mit den Worten geschlossen: „Wenn man uns Friedensvorschläge macht, die als ernsthaft beurteilt werden können, so werde ich sie prüfen.“

Massenpetition an Wilson.

Bern, 19. Dezember. Die von Zeit zu Zeit wiederkehrenden Hinweise der englischen Presse, daß eine baldige Herbeiführung eines irischen Ausgleichs besonders zur Stärkung der Politik Wilsons gegenüber den amerikanischen Iren notwendig ist, erhalten eine interessante Beleuchtung durch folgende Meldung in der „New York Times“ vom 20. November: Dem Präsidenten Wilson liegt eine große Massenpetition vor, worin es heißt, wenn er die Amerikaner auffordere, für die kleinen Nationen zu kämpfen, so möge er zunächst den Beweis für seine Aufrichtigkeit dadurch erbringen, daß er die Engländer zwinge, Irland zu befreien.

Zur Freilassung der Taboradeutschen.

Die von den belgischen Streitkräften in Deutsch Ostafrika gefangen genommenen und sodann in Frankreich internierten deutschen Zivilpersonen sind nunmehr sämtlich freigelassen worden und in der Schweiz eingetroffen. Die deutsche Regierung hat daraufhin die erforderlichen Anordnungen getroffen, um die seinerzeit zur Vergeltung in Holzminden internierten angesehenen Belgier sowie eine Anzahl von belgischen Frauen und Kindern, die in Deutschland interniert waren, zu entlassen. Die befriedigende Erledigung der Angelegenheit ist zu einem nicht geringen Teile sowohl auf die durch die Apostolische Nuntiatur in München vermittelte Unterstützung des Heiligen Stuhles als auch auf die tatkräftigen Bemühungen Seiner Majestät des Königs von Spanien zurückzuführen. Wärmster Dank des deutschen Volkes gebührt diesem menschenfreundlichen Eintreten zugunsten unschuldiger Opfer des Krieges.

Der Sowjet und die Ukraine.

Petersburg, 17. Dezember. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Im Interesse der Einheit und Brüderlichkeit der im Kampfe für den Sozialismus bedrückten und ausgebeuteten Massen der Arbeiter und angesichts der Anerkennung dieser Grundsätze durch viele Entschließungen der revolutionären Vertretungen der Demokratie, der Sowjets, besonders des ersten Kongresses der Sowjets aus ganz Rußland, und der sozialistischen Regierung Rußlands bestätigt der Sowjet der Volksbeauftragten das Recht aller durch die Zarenherrschaft und das Bürgertum unterdrückten Völker des großen Rußlands auf freie Entwicklung, einschließlich ihres Rechtes, sich von Rußland zu trennen. Daher erkennt der Rat der Volksbeauftragten die Republik des ukrainischen Volkes, sowie ihr Recht auf vollständige Trennung von Rußland und auf den Beginn von Verhandlungen mit der Russischen Republik über ihre gegenseitigen Beziehungen, seien es solche eines Bündnisses oder andersartige, an. Die nationalen Rechte und die Unabhängigkeit des ukrainischen Volkes werden von dem Rat der Volksbeauftragten ohne Einschränkung und bedingungslos anerkannt.

In dieser Erklärung des Rates der Volksbeauftragten heißt es weiter: Die Rada der Ukraine hat sich herausgenommen, Truppen der Sowjets, die in der Ukraine standen, zu entwaffnen. Die Rada unterstützt eine Verschwörung gegen die Regierung der Sowjets. Indem sie sich auf die, übrigens nur angeblichen, Selbständigkeitsrechte des Don- und des Kubangebietes beruft, und so die revolutionsfeindliche Erhebung Kaledins deckt, indem sie sich den Interessen und der Aufforderung der ungeheuren Mehrheit der bedrückten Kosaken widersetzt, öffnet die Rada den Truppen Kaledins den Weg durch ihre Gebiete. Indem sie anderen Truppen den Durchzug verweigert und sich auf die Seite eines schimpflichen Verrates an der Revolution schlägt und sich anschickt, die schlimmsten Feinde sowohl der Unabhängkeit der Völker Rußlands als der Regierung der Sowjets, die Feinde der arbeitenden und ausgebeuteten Massen, die Kadetten und die Anhänger Kaledins, zu unterstützen, würde die Rada uns zwingen, ihr ohne Zögern den Krieg zu erklären, selbst dann, wenn die ukrainische unabhängige bürgerliche Republik bereits von der Vertretung der Obersten Staatsgewalt förmlich anerkannt wäre.

Nunmehr legt der Rat der Volksbeauftragten angesichts aller oben angeführten Umstände den Völkern der ukrainischen und der russischen Republik folgende Fragen vor:

1) Wird die Rada sich verpflichten, auf jeden Versuch, die Front aufzulösen, zu verzichten?

2) Wird die Rada sich verpflichten, ohne Zustimmung des Chefs der Obersten Heeresleitung keine Truppenteile durchziehen zu lassen, die in der Richtung auf den Don nach dem Ural oder nach anderen Orten marschieren?

3) Wird die Rada sich verpflichten, jeden Versuch, Regimenter der Sowjets und der Roten Garde in der Ukraine zu entwaffnen, einzustellen, und wird sie die diesen weggenommenen Waffen sofort zurückgeben?

Falls nicht binnen 48 Stunden eine zufriedenstellende Antwort gegeben sein sollte, wird der Rat der Volksbeauftragten die Rada als im Zustande offenen Krieges gegen die Macht der Sowjets in Rußland und der Ukraine befindlich ansehen.

Der Rat der Beauftragten des Volkes.

Petersburg, 19. Dezember. (Reuter.) Die ukrainische Rada erklärte in einem Aufruf an die Bevölkerung die Ukraine zu einer demokratischen Republik, die einen Teil der neuen allrussischen Bundesrepublik bildet. Die Ukraine besteht danach aus den Gouvernements Kiew, Podolien, Wolhynien, Tschernigow, Poltawa, Charkow, Jekaterinoslaw, Cherson, Tauris ohne die Krim, Kursk, Cholm und Woronesch. Die Kosaken besetzten den Ostteil des Gouvernements Woronesch. Nach den letzten Berichten aus Odessa besetzten ukrainische Truppen das Arsenal, die Telegraphenämter und die Telephonämter, auch das Stadttheater ist im Besitz der Ukrainer. Die Bolschewiki beherrschen noch den Hafen.

Petersburg, 19. Dezember. Nach einer weiteren Reutermeldung sollen die Ukrainer die maximalistischen Truppen entwaffnet und sie aus dem Gouvernement Kiew und der Stadt Konotop (?) vertrieben haben.

Amsterdam, 19. Dezember. Reuter meldet aus Petersburg vom 18. Dezember: Der Bürgerkrieg breitet sich längs der Wolga nach Norden und von Astrachan bis Samara aus. Astrachan ist im Besitz der Bolschewiki. Es wird aber gemeldet, daß gestern die Kosaken nur mehr 20 Kilometer von der Stadt entfernt waren. Wahrscheinlich hat der Kampf bereits begonnen. Die Bolschewiki verfügen über zahlreiche Maschinengewehre, haben aber fast keine Geschütze, während die Kosaken leichte Feldgeschütze haben. In Zarizin beherrschen weder die Bolschewiki, noch die Kosaken die Lage. Beide wurden durch Anhänger Illiodors geschlagen. Von Orenburg rückt der Kosakenführer Dortow gegen Samara vor.

Ferner meldet Reuter: Die Volkskommissare haben einen Volkswirtschaftsrat mit der Befugnis errichtet, in verschiedenen Zweigen des Handels und der Industrie Beschlagnahmungen vorzunehmen und sie gewerkschaftlich zu organisieren.

Nach einer Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur fand am 18. Dezember die Eröffnung einer Tagung der Bauern, die wenig oder keinen Landbesitz in Estland haben, statt. Es sind 150 Abgeordnete einge-